

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Das Nibelungenlied**

**Schnorr von Carolsfeld, Julius**


**Stuttgart, [1867]**

Zehntes Abenteuer

[urn:nbn:de:bsz:31-163213](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-163213)

## Zehntes Abenteuer.

Wie Gunther mit Brunhild Hochzeit hielt.



Tenseits des Rheines sah man dem Gestad  
Mit allen seinen Gästen den König schon genaht.  
Da sah man auch am Zaume leiten manche Maid:  
Die sie empfangen sollten, die waren alle bereit.

Als bei den Schiffen ankam von Hienland die Schar,  
Und die der Nibelungen, die Siegfried eigen war,  
Sie eilten an das Ufer; wohl stieß sich ihre Hand,  
Als man des Königs Freunde jenseits am Gestade fand.

Nun hört auch die Märe von der Königin,  
Ute der reichen, wie sie die Mägdlein hin  
Brachte von der Beste und selber ritt zum Strand.  
Da wurden mit einander viel Maid' und Ritter bekannt.

Der Markgraf Gere führte am Zaum Kriemhildens Pferd  
Bis vor das Thor der Beste; Siegfried der Degen werth  
Durst ihr weiter dienen; sie war so schön und hehr.  
Das ward ihm wohl vergolten von der Jungfrau nachher.

Ortwein der kühne führte Ute die Königin,  
 Und so ritt mancher Ritter neben den Frauen hin.  
 Zu festlichem Empfange, das mag man wohl gestehn,  
 Burden nie der Frauen so viel beisammen gesehn.

Viel hohe Ritterspiele wurden da getrieben  
 Von preiswerthen Helden (wie wär es unterblieben?)  
 Vor Kriemhild der schönen, die zu den Schiffen kam.  
 Da hub man von den Mähren viel der Frauen lobesam.

Der König war gelandet mit fremder Ritterschaft.  
 Wie brach da vor den Frauen mancher starke Schaft!  
 Man hört' auf den Schilden erklingen Stoß auf Stoß.  
 Hei! reicher Budeln Schallen ward im Gedränge da groß!

Vor dem Hasen standen die Frauen minniglich;  
 Gunther mit seinen Gästen hub von den Schiffen sich:  
 Er führte Brunhilden selber an der Hand.  
 Wiedereinander leuchtete schön Gestein und licht Gewand.

In höfischen Züchten hin Frau Kriemhild ging,  
 Wo sie Frau Brunhilden und ihr Gesind empfing.  
 Man konnte lichte Hände am Kränzlein rücken sehn,  
 Da sich die Beiden küßten: das war aus Liebe gesehn.

Da sprach wohlgezogen Kriemhild das Mägdelein:  
 „Ihr sollt uns willkommen in diesem Lande sein,  
 Mir und meiner Mutter, und Allen die uns treu  
 Von Mannen und von Freunden.“ Da verneigten sich die Zwei.

Oftmals mit den Armen umfingen sich die Frau.  
 Solch minniglich Empfangen war nimmer noch zu schaun  
 Als die Frauen beide der Braut da thaten kund,  
 Frau Ute mit der Tochter; sie küßten oft den süßen Mund.



**D**a Brunhilds Frauen alle  
Nun standen auf dem Strand,  
Von waidlichen Reden  
Wurden bei der Hand  
Freundlich genommen  
Viel Frauen ausersehn.  
Man sah die edeln Maide  
Vor Frau Brunhilden stehn.

Bis der Empfang vorüber war,  
Das währte lange Zeit;  
Manch rosigem Munde  
War da ein Kuß bereit.

Noch standen bei einander die Königinnen reich:  
Des freuten sich zu schauen viel der Recken ohne Gleich.

Da spähten mit den Augen Die oft gehört vorher,  
Man hab also Schönes gesehen nimmermehr  
Als die Frauen beide; das fand man ohne Lug.  
Man sah an ihrer Schöne auch nicht den mindesten Trug.

Wer Frauen schätzen konnte und minniglichen Leib,  
Der pries um ihre Schöne König Gunthers Weib;  
Doch sprachen da die Kenner, die es recht befehn,  
Man müße vor Brunhilden den Preis Kriemhilden zugesehn.

Nun gingen zu einander Mägdelein und Frau;  
Es war in hoher Fierde manch schönes Weib zu schaun.  
Da standen seidne Hütten und manches reiche Zelt,  
Womit man erfüllt sah hier vor Worms das ganze Feld.

Des Königs Freunde drängten sich um sie zu sehn.  
Da hieß man Brunhilden und Kriemhilden gehn,  
Und all die Frau mit ihnen hin wo sich Schatte fand;  
Es führten sie die Degen aus der Burgunden Land.

Nun waren auch die Gäste zu Ross gesehen all;  
Da gabs beim Lanzenbrechen durch Schilde lauten Schall.  
Das Feld begann zu stäuben als ob das ganze Land  
Entbrannt wär in der Loh: da machten Helden sich bekannt.

Was da die Recken thaten sah manche Maid mit an.  
Wohl ritt mit seinen Degen Siegfried der kühne Mann  
In mancher Wiederkehr vorbei an dem Gezelt;  
Der Nibelungen führte tausend Degen der Held.

Da kam von Tronje Hagen wie ihm der König rieth:  
 Der Held mit guter Sitte die Ritterspiele schied,  
 Daß sie nicht bestaubten die schönen Mägdelein.  
 Da mochten ihm die Gäste gerne wohl gehorsam sein.

Da sprach der edle Gernot: „Die Kofse laßt stehn  
 Bis es beginnt zu kühlen, daß wir die Frauen schön  
 Mit unserm Dienst geleiten bis vor den weiten Saal;  
 Will dann der König reiten, sind er euch bereit zumal.“

Das Kampfspiel war vergangen über all dem Feld:  
 Da gingen kurzweilen in manches hohe Zelt  
 Die Ritter zu den Frauen um hoher Lust Gewinn:  
 Da vertrieben sie die Stunden bis sie weiter sollten ziehn.

Vor des Abends Nahen, als sank der Sonne Licht  
 Und es begann zu kühlen, ließ man es länger nicht:  
 Zu der Beste huben Frau und Ritter sich:  
 Mit Augen ward geliebkost mancher Schönen minniglich.

Von guten Knechten wurden viel Pferde müd geritten  
 Vor den Hochgemuthen nach des Landes Sitten  
 Bis vor dem Saale abstieg der König werth.  
 Da diente man den Frauen und hob sie nieder vom Pferd.

Da wurden auch geschieden die Königinnen reich.  
 Hin ging Frau Ute und Kriemhild zugleich  
 Mit ihrem Ingesinde in ein weites Haus:  
 Da vernahm man allenthalben der Freude rauschenden Braus.

Man richtete die Stühle: der König wollte gehn  
 Zu Tisch mit den Gästen. Da sah man bei ihm stehn  
 Brunhild die Schöne, die da die Krone trug  
 In des Königs Lande: sie erschien wohl reich genug.

Da sah man schöne Sitze, und gute Tafeln breit  
 Mit Speisen wohl beladen, so hörten wir Bescheid.  
 Was sie da haben sollten, wie wenig fehlte dran!  
 Da sah man bei dem König gar manchen herrlichen Mann.

Des Wirthes Kämmerlinge im Becken goldebroth  
 Reichten ihnen Waßer. Das wär vergebne Noth,  
 Sagte Wer, man hätte je fleißgeru Dienst gethan  
 Bei eines Fürsten Hochzeit: ich glaubte schwerlich daran.

Eh der Bogt am Rheine hier das Waßer nahm,  
 Zu Gunthern trat da Siegfried, er durst es ohne Scham,  
 Und mahnt' ihn seiner Treue, die er ihm gab zu Pfand  
 Bevor er Brunhilden daheim gesehn in Hienland.

Er sprach zu ihm: „Gedenket, mir schwur eure Hand,  
 Wenn wir Frau Brunhild brächten in dieß Land,  
 Ihr gäbt mir eure Schwester: wo blieb nun der Eid?  
 Ihr wißt, bei eurer Reife war keine Mühe mir leid.“

Da sprach der Wirth zum Gaste: „Necht, daß ihr mich mahnt:  
 Ich will den Eid nicht brechen, den ich schwur mit Mund und Hand.  
 Ich helf es euch fügen so gut es mag geschehn.“  
 Da hieß man Kriemhilden zu Hof vor den König gehn.

Mit ihren schönen Maiden kam sie vor den Saal.  
 Da sprach von einer Stiege Geiselher zu Thal:  
 „Nun heißt wiederkehren diese Mägdelein:  
 Meine Schwester soll alleine hier bei dem Könige sein.“

Hin brachten sie Kriemhilden, wo man den König fand:  
 Da standen edle Ritter von mancher Fürsten Land.  
 In dem weiten Saale hieß man sie stille stehn;  
 Frau Brunhilden sah man eben auch zu Tische gehn.

Sie hatte keine Kunde was da im Werke war.  
 Da sprach König Danrats Sohn zu seiner Mannen Schar:  
 „Helft mir, daß meine Schwester Siegfrieden nimmt zum Mann.“  
 Sie sprachen einhellig: „Das wäre gar wohl gethan.“

Da sprach der König Gunther: „Schwester, edle Maid,  
 Bei deiner Zucht und Güte, löse meinen Eid.  
 Ich schwur dich einem Recken, und nimmst du ihn zum Mann,  
 So hast du meinen Willen mit großen Treuen gethan.“

Die edle Maid versetzte: „Lieber Bruder mein,  
 Ihr sollt mich nicht sehen, ich will gehorjam sein.  
 Wie ihr mir gebietet so soll es sein gethan:  
 Dem will ich mich verloben, den ihr, Herr, mir gebt zum Mann.“

Von lieber Augenweide ward Siegfrieds Farbe roth:  
 Zu Diensten sich der Rede Frau Kriemhilden bot.  
 Man ließ sie mit einander in einem Kreise stehn,  
 Und frug sie, ob sie wolle diesen Recken außersiehn?

Ehen wie Mädchen pflegen schämte sie sich ein Theil;  
 Jedoch war Siegfrieden so günstig Glück und Heil,  
 Daß sie nicht verschmähen wollte seine Hand.  
 Auch versprach sich ihr zum Manne der edle Fürst von Niederland.

Da er sich ihr verlobte und sich ihm die Maid,  
 Ein güthlich Umfängen war da alsbald bereit  
 Von Siegfriedens Armen dem schönen Mägdelein zart:  
 Die edle Königin küßt er in der Helden Gegenwart.

Sich schied das Gesinde. Als das geschah,  
 Auf dem Ehrenplatze man Siegfrieden sah  
 Mit Kriemhilden sitzen; da dient' ihm mancher Mann.  
 Man sah die Nibelungen nach ihm den Sitz sich nahen.





Der König saß zu Tische bei Brunhild der Maid.  
 Da sah sie Kriemhilden (nichts war ihr je so leid)  
 Bei Siegfrieden sitzen: zu weinen hub sie an,  
 Daß ihr manch heiße Thräne über lichte Wangen rann.

Da sprach der Wirth des Landes: „Was ist euch, Fraue mein,  
 Daß ihr so trüben laßet lichter Augen Schein?  
 Ihr solltet recht euch freuen: euch ist unterthan  
 Mein Land und reiche Burgen und mancher waidliche Mann.“

„Necht weinen sollt ihr eher,“ sprach die schöne Maid.  
 „Deiner Schwester wegen trag ich Herzeleid.  
 Ich seh sie sitzen neben dem Eigenholden dein:  
 Wohl muß ich immer weinen, daß sie so verderbt soll sein.“

Da sprach der König Gunther: „Schweigt davon jetzt still,  
 Da ich euch ein andermal die Kunde sagen will,  
 Warum meine Schwester Siegfrieden ward gegeben.  
 Wohl mag sie mit dem Reden immer in Freuden leben.“

Sie sprach: „Mich jammern immer ihre Schönheit, ihre Zucht;  
 Wüßt ich wohin ich sollte, ich nähme gern die Flucht  
 Und wollt euch nimmer eher nahe liegen bei  
 Bis ich wüßte, weshalb Kriemhild die Braut von Siegfrieden sei.“

Da sprach König Gunther: „Ich mach es euch bekannt:  
 Er hat selber Burgen wie ich und weites Land.  
 Das dürft ihr sicher glauben, er ist ein König reich:  
 Drum gab ich ihm zum Weibe die schöne Magd ohne Gleich.“

Was ihr der König sagte, traurig blieb ihr Muth.  
 Da eilte von den Tischen mancher Ritter gut:  
 Das Kampfspiel ward so heftig, daß rings die Burg erklang.  
 Dem Wirth bei seinen Gästen ward die Weile viel zu lang.

Er dacht: „Ich läge sanfter der schönen Frauen bei.“  
Er wurde des Gedankens nicht mehr im Herzen frei,  
Von ihrer Minne müße ihm Liebes viel geschehn.  
Da begann er freundlich Frau Brunhilden anzusehn.

Vom Mitterspiel die Gäste hat man abzustehn:  
Mit seinem Weibe wollte zu Bett der König gehn.  
Vor des Saales Stiege begegneten da  
Sich Kriemhild und Brunhild; noch in Güte das geschah.

Da kam ihr Ingefunde; sie säumten länger nicht:  
Ihre reichen Kämmerlinge brachten ihnen Licht.  
Es theilten sich die Necken in beider Könige Lehn.  
Da sah man viel der Degen hinweg mit Siegfrieden gehn.

Die Helden kamen beide hin wo sie sollten liegen.  
Da dachte Jedweder mit Minnen obzusiegen  
Den minniglichen Frauen: des freute sich ihr Muth.  
Siegfriedens Kurzweil, die wurde herrlich und gut.

Als Siegfried der Degen bei Kriemhilden lag  
Und er da der Jungfrau so minniglich pflag  
Mit seinem edeln Minnen, sie ward ihm wie sein Leben:  
Er hätte nicht die eine für tausend andre gegeben.

Ich sag euch nicht weiter wie er der Frauen pflag.  
Nun hört diese Märe, wie König Gunther lag  
Bei Brunhild der Frauen; der zierliche Degen  
Hätte leichtlich sanfter bei andern Frauen gelegen.

Das Volk hatt ihn verlassen zumal, so Frau als Mann:  
Da ward die Kemenate balde zugethan.  
Er wähnt, er solle kosen ihren minniglichen Leib:  
Da währ' es noch gar lange bevor sie wurde sein Weib.

Im weißen Linnenhemde ging sie ins Bett hinein.  
 Der edle Ritter dachte: „Nun ist das alles mein,  
 Was mich je verlangte in allen meinen Tagen.“  
 Sie muß ob ihrer Schöne mit großem Recht ihm behagen.

Das Licht begann zu bergen des edeln Königs Hand.  
 Hin ging der kühne Degen, wo er die Jungfrau fand.  
 Er legte sich ihr nahe: seine Freude die war groß  
 Als die Minnigliche der Held mit Armen umschloß.

Minnigliches Kosen möcht er da viel begeh'n,  
 Liebe das willig die edle Frau gescheh'n;  
 Doch zürnte sie gewaltig: den Herrn betrübte das.  
 Er wähnt', er fände Freude, da fand er feindlichen Haß.

Sie sprach: „Edler Ritter, laßt euch das vergeh'n:  
 Was ihr da habt im Sinne, das kann nicht gescheh'n.  
 Ich will noch Jungfrau bleiben, Herr König, merkt euch das,  
 Bis ich die Mär erfahre.“ Da faßte Gunther ihr Haß.

Er rang nach ihrer Minne, und zerrauft' ihr Kleid.  
 Da griff nach einem Gürtel die herrliche Maid,  
 Einer starken Borte, die sie um sich trug:  
 Da that sie dem König großen Leides genug.

Die Füß und die Hände sie ihm zusammenband,  
 Zu einem Nagel trug sie ihn und hing ihn an die Wand.  
 Als er im Schlaf sie störte, sein Minnen sie verbot.  
 Von ihrer Stärke hätt er beinah gewonnen den Tod.

Da begann zu stehen der Meister sollte sein:  
 „Nun löst mir die Bande, viel edle Fraue mein.  
 Ich getrau euch, schöne Herrin, doch nimmer obzusiegen,  
 Und will auch wahrlich selten mehr so nahe bei euch liegen.“

Sie frug nicht wie ihm wäre, da sie in Ruhe lag.  
 Dort muß er hangen bleiben die Nacht bis an den Tag,  
 Bis der lichte Morgen durchs Fenster warf den Schein:  
 Hatt er je Kraft befehen, die ward an seinem Leibe klein.

„Nun sagt mir, Herr Gunther, ist euch das etwa leid,  
 Wenn euch gebunden finden,“ sprach die schöne Maid,  
 „Eure Kämmerlinge von einer Frauen Hand?“  
 Da sprach der edle Ritter: „Das würd euch übel gewandt.

„Auch wär mirs wenig Ehre,“ sprach der edle Mann:  
 „Bei eurer Zucht und Güte, nehmt mich nun bei euch an.  
 Und ist euch meine Minne denn so mächtig leid,  
 So will ich nie berühren mit meiner Hand euer Kleid.“

Da löste sie den König daß er nicht länger hing;  
 Wieder an das Bette er zu der Frauen ging.  
 Er legte sich so ferne, daß er ihr Hemde fein  
 Nicht oft darnach berührte; auch wollte sie des ledig sein.

Da kam auch ihr Gesinde, das brachte neu Gewand:  
 Des war heute Morgen genug für sie zur Hand.  
 Wie froh man da gebarte, traurig war genug  
 Der edle Wirth des Landes, wie er des Tags die Krone trug.

Nach des Landes Sitte, die zu begehren Pflicht,  
 Unterließ es Gunther mit Brunhild länger nicht:  
 Sie gingen nach dem Münster, wo man die Messe sang.  
 Dahin auch kam Herr Siegfried; da hob sich mächtiger Drang.

Nach königlichen Ehren war da für sie bereit  
 Was sie haben sollten, die Krone wie das Kleid.  
 Da ließen sie sich weihen: als das war geschehn,  
 Da sah man unter Krone alle Biere herrlich stehn.

Das Schwert empfangen Knappen, sechshundert oder mehr,  
Den Königen zu Ehren auf meines Worts Gewähr.  
Da hob sich große Freude in Burgundenland;  
Man hörte Schäfte brechen an der Schwertdegen Hand.

Da sahen in den Fenstern die schönen Mägdelein  
Und sahen vor sich leuchten manches Schildes Schein.  
Nun hatte sich der König getrennt von seinem Lehn:  
Was man beginnen mochte, er ließ es trauernd geschehn.

Ihm und Siegfrieden ungleich stand der Muth.  
Wohl wußte was ihm fehlte der edle Ritter gut.  
Da ging er zu dem König: zu fragen er begann:  
„Wie ist's euch gelungen die Nacht, das saget mir an.“

Da sprach der Wirth zum Gaste: „Den Schimpf und den Schaden  
Hab ich an meiner Frauen in mein Haus geladen.  
Ich währte sie zu minnen wie schnell sie mich da band!  
Zu einem Nagel trug sie mich, und hing mich hoch an die Wand.

„Da hing ich sehr in Aengsten die Nacht bis an den Tag.  
Oh sie mich wieder löste, wie sanft sie da lag!  
Das sei dir in der Stille geklagt in Freundlichkeit.“  
Da sprach der starke Siegfried: „Das ist in Wahrheit mir leid.

„Das will ich euch beweisen, verschmerzt ihr den Verdruß.  
Ich schaffe, daß sie heute Nacht so nah euch liegen muß,  
Daß sie euch ihre Minne nicht länger vorenthält.“  
Die Rede hörte gerne nach seinem Leide der Held.

„Nun schau meine Hände, wie die geschwollen sind:  
Die drückte sie so mächtig, als wär ich ein Kind,  
Daß Blut mir allenthalben aus den Nägeln drang;  
Ich hegte keinen Zweifel, mein Leben währe nicht lang.“

Da sprach der starke Siegfried: „Es wird noch Alles gut.  
 Uns beiden war wohl ungleich heute Nacht zu Muth.  
 Mir ist deine Schwester wie Leben lieb und Leib!  
 So muß nun auch Brunhild noch heute werden dein Weib.

„Ich komme heut Abend zu deinem Kämmerlein  
 Also wohl verborgen in der Tarnkappe mein,  
 Daß sich meiner Künste Niemand mag versehn.  
 Laß dann die Kämmerlinge zu ihren Herbergen gehn.

„So leich ich den Knappen die Lichter an der Hand:  
 Bei diesem Wahrzeichen sei dir bekannt,  
 Daß ich hereingetreten. Wohl zwing ich dir dein Weib,  
 Daß du sie heut minnest, ich verlör' denn Leben und Leib.“

„Wenn du sie nicht minnest,“ der König sprach da so,  
 „Meine liebe Fraue: des Andern bin ich froh,  
 Was du auch thust und nähmst du Leben ihr und Leib,  
 Das wollt ich wohl verschmerzen: sie ist ein schreckliches Weib.“

„Das nehm ich,“ sprach da Siegfried, „auf die Treue mein,  
 Daß ich sie nicht berühre; die liebe Schwester dein  
 Gehet mir über alle, die ich jemals sah.“  
 Wohl glaubte König Gunther der Rede Siegfriedens da.

Da gabs von Ritterspielen Freude so wie Noth:  
 Den Buhurd und das Lärmen man allzumal verbot.  
 Als die Frauen sollten nach dem Saale gehn,  
 Geboten Kämmerlinge den Leuten, nicht im Weg zu stehn.

Von Rossen und von Leuten räumte man den Hof,  
 Der Frauen Jedwede führt' ein Bischof,  
 Als sie vor den Königen zu Tische sollten gehn.  
 Ihnen folgten zu den Stühlen viel der Degen ausersehn.

Bei seinem Weib der König in froher Hoffnung saß:  
 Was Siegfried ihm verheißten, im Sinne lag ihm das.  
 Der eine Tag ihn dauerte wohl dreißig Tage lang:  
 Nach Brunhildens Minne all sein Denken ihm rang.

Er konnt es kaum erwarten bis vorbei das Mal.  
 Brunhild die schöne rief man aus dem Saal  
 Und auch Kriemhilden: sie sollten schlafen gehn;  
 Hei! was man kühner Degen sah vor den Königinnen stehn!

Siegfried der Herre gar minniglich saß  
 Bei seinem schönen Weibe mit Freuden ohne Haß.  
 Sie koste seine Hände mit ihrer weißen Hand  
 Bis er ihr vor den Augen, sie wußte nicht wie, verschwand.

Da sie mit ihm spielte und sie ihn nicht mehr sah,  
 Zu seinem Ingefinde sprach die Königin da:  
 „Mich wundert sehr, wo ist doch der König hingekommen?  
 Wer hat seine Hände mir aus den meinen genommen?“

Sie ließ die Rede bleiben. Da eilt' er hinzugehn,  
 Wo er die Kämmerlinge fand mit Lichtern stehn:  
 Die leucht' er unversehens den Knappen an der Hand;  
 Daß es Siegfried wäre, das war da Gunthern bekannt.

Bohl wußt er was er wolle: er ließ von dannen gehn  
 Mägdelein und Frauen. Als das war geschehn,  
 Der edle König selber verschloß der Kammer Thür:  
 Starcker Riegel zweie, die warf er eilends dafür.

Hinterm Bettvorhange barg er der Kerzen Licht.  
 Ein Spiel sogleich begannen, vermeiden ließ sich nicht,  
 Siegfried der starke und die schöne Maid:  
 Das war dem König Gunther beides lieb und auch leid.



Da legte sich Siegfried der Königin bei.  
Sie sprach: „Nun laßt es, Gunther, wie lieb es euch auch sei,  
Daß ihr nicht Noth erleidet heute so wie eh,  
Oder euch geschieht hier von meinen Händen wieder weh.“

Er hehlte seine Stimme, kein Wörtlein sprach er da.  
Wohl hörte König Gunther, wie wohl er sie nicht sah,  
Das Heimliches von Beiden wenig wohl geschah:  
Nicht viel bequeme Ruhe hatten sie im Bette da.

Er stellte sich als wär er Gunther der König reich;  
Er umschloß mit Armen das Mägdlein ohne Gleich.  
Sie warf ihn aus dem Bette dabei auf eine Bank,  
Daß laut an einem Schemel ihm das Haupt davon erklang.

Wieder auf mit Kräften sprang der kühne Mann  
Es besser zu versuchen: wie er das begann,  
Daß er sie zwingen wollte, da widerfuhr ihm Weh.  
Ich glaube nicht, daß wieder solche Wehr von Frau gescheh.

Da ers nicht lassen wollte, das Mägdlein auffsprang;  
„Euch ziemt nicht zu zerrausen mein Hemd also blank.  
Ihr seid ungezogen: das wird euch noch leid.  
Des bring ich euch wohl innen,“ sprach die weibliche Maid.

Sie umschloß mit den Armen den theuerlichen Degen,  
Und wollt ihn auch in Bande wie den König legen,  
Daß sie im Bette läge mit Gemächlichkeit.  
Wie grimmig sie das rächte, daß er zerzerret ihr Kleid!

Was half ihm da die Stärke, was seine große Kraft?  
Sie erwies dem Degen ihres Leibes Meisterschaft.  
Sie trug ihn übermächtig, das mußte nur so sein,  
Und drückt' ihn ungefüge bei dem Bett an einen Schrein.

„O weh,“ gedacht er, „soll ich Leben nun und Leib  
 Von einer Maid verlieren, so mag jedes Weib  
 In allen künftigen Zeiten tragen Frevelmuth  
 Dem Mann gegenüber, die es sonst wohl nimmer thut.“

Der König hörte Alles; er bangte für den Mann.  
 Da schämte sich Siegfried, zu zürnen fing er an;  
 Mit ungefügen Kräften ihr widerseht' er sich,  
 Und versuchte seine Stärke an Brunhilden ängstlich.

Wie sie ihn niederdrückte, sein Zorn erzwang es noch  
 Und seine starken Kräfte, daß ihr zum Trost er doch  
 Sich aufrichten konnte; seine Angst war groß.  
 Sie gaben in der Kammer sich her und hin manchen Stoß.

Auch litt König Gunther Sorgen und Beschwer:  
 Er mußte manchmal flüchten vor ihnen hin und her.  
 Sie rangen so gewaltig, daß es Wunder nahm  
 Wie Eins vor dem Andern mit dem Leben noch entkam.

Den König Gunther ängstigte beiderseits die Noth;  
 Doch fürchtet' er am meisten Siegfriedens Tod.  
 Wohl hätte sie dem Degen das Leben schier benommen;  
 Durst er nur, er wär ihm gern zu Hülfe gekommen.

Gar lange zwischen Beiden dauerte der Streit;  
 Da bracht er an das Bette zurück die Maid:  
 Wie sehr sie sich auch wehrte, die Wehr zuletzt ward schwach.  
 Gunther in seinen Sorgen hing mancherlei Gedanken nach.

Es währte lang dem König bis Siegfried sie bezwang.  
 Sie drückte seine Hände, daß aus den Nägeln sprang  
 Das Blut von ihren Kräften; das war dem Helden leid.  
 Da zwang er zu verlängnen diese herrliche Maid

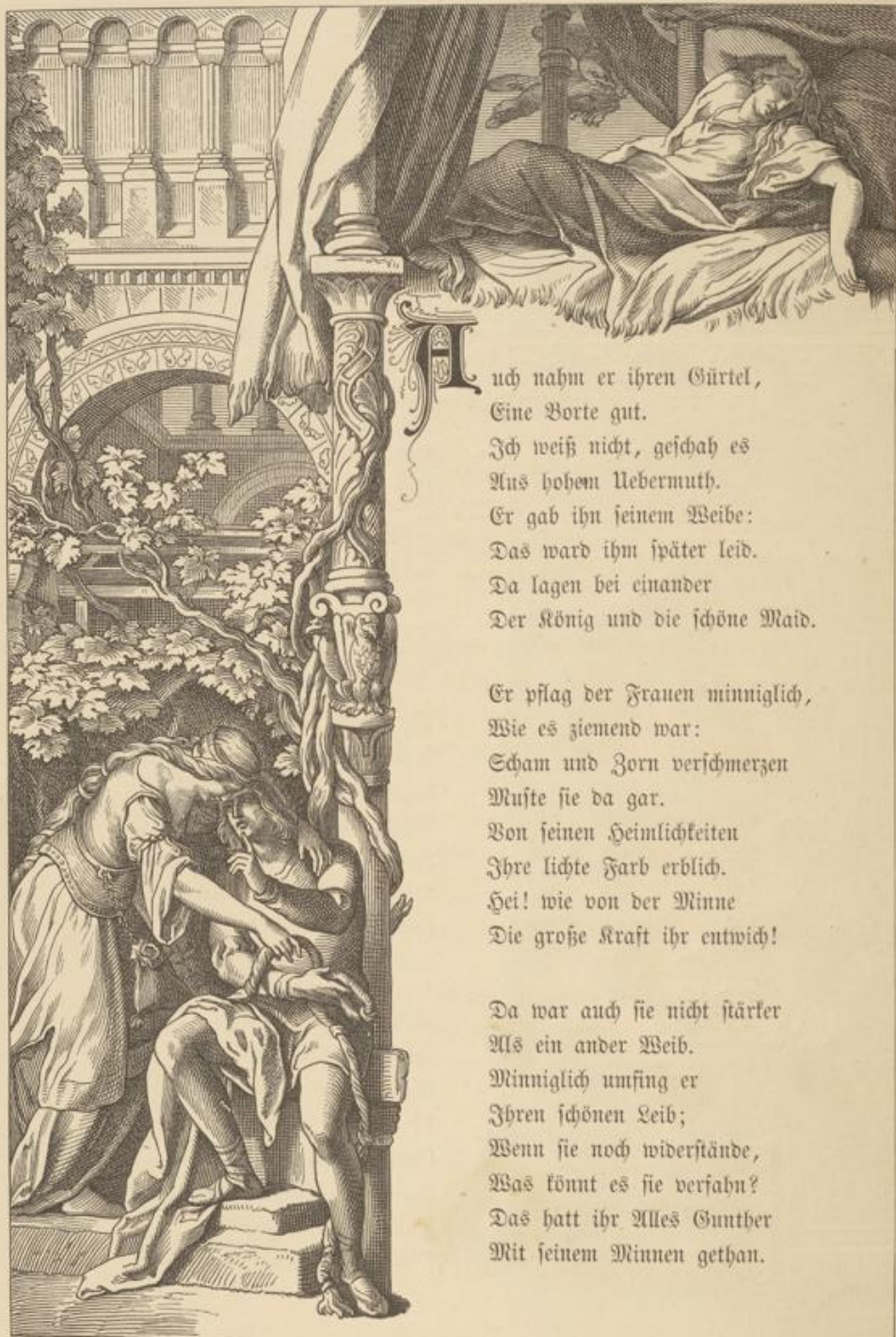


Den Ungeſtüm des Willens,  
Den ſie erſt dargethan.  
Alles vernahm der König,  
Doch hört erſt ſchweigend an.  
Er drückte ſie ans Bette  
Daß ſie auffchrie laut:  
Des ſtarken Siegfrieds Kräfte  
Schmerzten übel die Braut.

Da griff ſie nach der Hüfte,  
Wo ſie die Borte fand,  
Und dacht ihn zu binden;  
Doch wehrt es ſeine Hand,  
Daß ihr die Glieder krachten,  
Dazu der ganze Leib.  
Da war der Streit zu Ende:  
Da wurde ſie Gunthers Weib.

Sie ſprach: „Edler König,  
Nimm mir das Leben nicht:  
Was ich dir that zu Leide  
Bergüt ich dir wie Pflicht.  
Ich wehre mich nicht wieder  
Der edeln Minne dein:  
Ich hab es wohl erfahren,  
Daß du magſt Frauen Meiſter ſein.“

Aufſtand da Siegfried,  
Liegen blieb die Maid,  
Als dächt er abzuwerfen  
Eben nur das Kleid.  
Er zog ihr vom Finger  
Ein Ringlein von Gold,  
Daß es nicht gewahrte  
Die edle Königin hold.



**A**uch nahm er ihren Gürtel,  
 Eine Borte gut.  
 Ich weiß nicht, geschah es  
 Aus hohem Uebermuth.  
 Er gab ihn seinem Weibe:  
 Das ward ihm später leid.  
 Da lagen bei einander  
 Der König und die schöne Maid.

Er pflag der Frauen minniglich,  
 Wie es ziemend war:  
 Scham und Zorn verschmerzen  
 Muste sie da gar.  
 Von seinen Heimlichkeiten  
 Ihre lichte Farb erblich.  
 Hei! wie von der Minne  
 Die große Kraft ihr entwich!

Da war auch sie nicht stärker  
 Als ein ander Weib.  
 Minniglich umsing er  
 Ihren schönen Leib;  
 Wenn sie noch widerstände,  
 Was könnt es sie verfabn?  
 Das hatt ihr Alles Gunther  
 Mit seinem Minnen gethan.

Wie minniglich der Degen da bei den Frauen lag  
 Zu freundlicher Liebe bis an den lichten Tag!  
 Inzwischen war Herr Siegfried längst schon hindann:  
 Da ward er wohl empfangen von einer Frauen wohlgethan.

Er wick allen Fragen aus, die sie erdacht,  
 Und hehlt' ihr noch lange was er mitgebracht  
 Bis er daheim das Kleinod ihr doch am Ende gab:  
 Das brachte viel der Degen mit ihm selber ins Grab.

Dem Wirth am andern Morgen viel höher stand der Muth  
 Als am ersten Tage: da ward die Freude gut  
 In allen seinen Landen bei manchem edeln Mann.  
 Die er zu Hof geladen, denen ward viel Dienst gethan.

Diese Hochzeit währte bis an den zwölften Tag,  
 Daß sich unterdessen der Schall nicht unterbrach  
 Von aller Lust und Kurzweil, die man erdenken mag.  
 Wohl verwandte hohe Kosten der König bei dem Hofgelag.

Des edeln Wirthes Freunde, wie es der Herr gewollt,  
 Verschenkten ihm zu Ehren Kleider und rothes Gold,  
 Silber auch und Kasse an manchen fremden Mann.  
 Die gerne Gaben nahmen, die schieden fröhlich hindann.

Auch der kühne Siegfried aus dem Niederland  
 Mit seinen tausend Mannen — all das Gewand,  
 Das sie gebracht zum Rheine, ward ganz dahin gegeben,  
 Schöne Ross und Sättel: sie wußten herrlich zu leben.

Bevor die reiche Gabe noch alle war verwandt,  
 Schon daucht es Die zu lange, die wollten in ihr Land.  
 Nie sah man ein Gesinde mehr so wohl gepflegen.  
 So endete die Hochzeit: da schied von dannen mancher Degen.